

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1882**

29.9.1882 (No. 117)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938016)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

№ 117.

Oldenburg, Freitag, den 29. September.

1882.

## Tagesbericht.

Der 23. September d. J. war ein Gedentag seltener Art. In diesem Tage vor 20 Jahren ist der jetzige Fürst und Reichskanzler **Bismarck** in die preussische Regierung eingetreten. Welche Erfolge, welcher Umschwung, welche Gedanken knüpfen sich an diese 20 Jahre! Cines erkennen Fremde und Gegner an. Deutschlands Ruhm und Machtstellung war jederzeit sein Ideal, an sie denkt er Tag und Nacht, Deutschland ist der Anfang und das Ende aller seiner Entwürfe und um Deutschlands willen beeinflusst er ganz Europa von London bis Stambul, um seinetwillen auch ist er, der Urheber von Königgrätz, Oesterreichs bester Freund geworden. Die Kreuz-Zeitung sagt von ihm: Der Fürst kann nicht rasten und ruhen, wenn er das Volk nicht aller Segnungen theilhaftig weiß, die seinem reichen Geiste vorschweben. Darum hat er, nachdem ihm Erfolge und Ruhm zu Theil geworden, wie keinem Zeitgenossen, ein neues Ziel zur Befestigung des deutschen Reiches, zur Hebung des Volkes in seinen ärmsten Schichten ins Auge gefaßt. Es ist ein schönes Ideal, dem der Kanzler nachjagt und das macht ihm wiederum viel Mühe und Arbeit. Wie auf die mühevollen erste Zeit nachher Tage der reichen Ernte, der Siege und Erfolge gekommen sind, so hoffen wir, daß auch die jetzige Mühe und Arbeit vergebliche sein werde, sondern daß der Fürst dereinst auch im Hinblick auf sein jetziges Können sein Leben in der That köstlich und schön und segensreich werde finden können.

Ueber das Projekt eines **Nord-Ostsee-Kanals** scheint ein endgültiger Beschluß in naher Aussicht zu stehen. Der Chef des großen Generalstabes soll nämlich aufgefordert worden sein, in eingehender Weise über die militärische und maritime Wichtigkeit dieses Kanals erneuerten, mit Kostenanschlägen motivierten Bericht zu erstatten und ist infolgedessen nunmehr eine aus Mitgliedern des Generalstabes, des Kriegsministeriums und der Admiralität bestehende Kommission gebildet worden.

Ueber die **ägyptischen Wirren** ist vorläufig nicht viel mehr zu berichten, da auch Damiette, das letzte Bollwerk der Aufständischen, nun den Engländern übergeben und der Vizekönig in Begleitung des englischen Generalkonjuls Malet nach Kairo zurückgekehrt ist. — Damit ist das Thatächliche, was aus Aegypten zu melden wäre, erschöpft und man hat nur noch eine geringe Nachlese zu halten. — Scherif Raicha hat an die Generalkonjule ein Mundschreiben gerichtet, worin er ihnen die Niederlegung eines Kriegsgerichtshofes zur Aburtheilung der Rebellen anzeigt. — Das Schicksal Arabis bildet nach wie vor den Gegenstand eifriger Erörterungen. Man führt den Ausspruch eines höheren Beamten an: „Hätte Arabi mehr Würde und Weisheit besessen, so hätte er sich

umgebracht.“ — Am Sonntag Vormittag fand in der katholischen Kirche zu Alexandria anlässlich der Wiederherstellung der Ruhe im Lande ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem die Generalkonjule und die englischen Militärbehörden beiwohnten. Am Montag wurde ein Trauergottesdienst zum Gedächtniß derjenigen Personen abgehalten, welche bei den Unruhen und in den Gefechten das Leben verloren haben.

**Oesterreich.** Behufs Unterstützung der durch die jüngsten furchtbaren Ueberchwemmungen Geschädigten beabsichtigt die österreichische Regierung mit Ausnahme einer Art von Nothstandsanleihe vorzugehen, für welche die Genehmigung des Reichsrathes nachträglich eingeholt werden soll.

**Frankreich.** Die Aktien des politischen Spekulantens Gambetta scheinen wieder im Steigen begriffen zu sein. Seine Anhänger machen die größten Anstrengungen, den Exdiktator abermals ans Staatsruder zu bringen und verbreiten jetzt in der Provinz Petitionen, welche von der Kammer der Deputierten die sofortige Wiederherstellung der Listensammlung verlangen.

Georg V., der König ohne Land, empfing unlängst in seiner Residenz Frohsdorf bei Wien eine Abgesandtschaft von Legitimisten, welche unter der Führung des Abg. Baudry d'Asson aus dem heimathlichen Frankreich freiwillig auf kurze Zeit auch ins Exil gegangen war. Das Thema der Diskussion bildete natürlich die Zukunft Frankreichs, über das Resultat derselben aber weiß Niemand etwas zu melden.

Zu den sogenannten Zeichen der Zeit ist jedenfalls ein pariser Druckwerk zu rechnen, welches innerhalb der nächsten Tage ans Licht der Öffentlichkeit treten wird. Es enthält dieses sonderbare Buch, dessen ganz amtliche Herausgeber die Journalisten der Kommune sind, die Adressen aller derjenigen Personen, welche ihrer Zeit die Kränze in Wort und That bekämpft haben.

**England.** Die Königin Viktoria hat den General Wolsey und den Admiral Seymour wegen ihrer in Aegypten geleisteten Dienste unter Verleihung des Barontitels in den Peersstand erhoben.

Am Freitag wurde im Gefängniß zu Galway der Irlander Patrick Walsh, welcher wegen eines agrarischen Mordes zum Tode verurtheilt worden war, durch den Strang hingerichtet. Auf dem Schaffot behauptete Walsh nochmals seine Unschuld und behauptete, daß alle Belastigungen in seinem Prozesse falsch geschworen hätten. Die Hinrichtung verlief ohne die erwarteten Ruhestörungen. An demselben Tage wurden die letzten Dubliner Verdächtigen aus dem Gefängnisse entlassen.

**Rußland.** Man glaubt in Petersburg bestimmt, daß die Krönung nunmehr in drei oder vier Wochen stattfinden

wird. Der Aufenthalt des Kaisers Alexander in Moskau wird als eine Art von Probe angesehen, wie tragfähig der Boden in Moskau ist und ob es möglich ist, fremde Fürstlichkeiten zur Feier einzuladen. Der Zar selber ist in sehr erhöhter Gemüthsverfassung und ungemein ermuntert aus Moskau nach Peterhof zurückgekehrt und man sieht der Erlassung von Einladungen, namentlich nach Berlin und Wien entgegen. Diese Einladungen sollen den fremden Höfen mit der Bitte übermittelt werden, den Termin geheim zu halten.

**Türkei.** Die vor wenigen Wochen von verschiedenen Seiten gegen den Sultan erhobenen Anschuldigungen, er unterstütze indirekt die Rebellion Arabi Paschas, widerlegt nunmehr eine Maßregel des Großherrn aufs entschiedenste. Der Groß-Scherif von Mekka nämlich, welcher der Unterhaltung heimlicher Verbindungen mit Arabi bezichtigt wird, ist vom Sultan seines Amtes entsetzt worden.

**Griechenland.** Die griechisch-türkischen Grenzstreitigkeiten, deren endgültige Beilegung noch weit im Felde zu stehen schien, dürften nunmehr Dank der Nachgiebigkeit der Pforte als beendet zu betrachten sein. Der Sultan soll die unverzügliche Rückgabe der ganzen Grenze, soweit dieselbe durch die griechisch-türkische Grenzregelungs-Kommission festgestellt ist, an Griechenland angeordnet haben. Die Boten werden infolge dieses freundschaftlichen Entgegenkommens der Türkei ihre Beratungen aufgeben.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. September.

Die in der letzten Zeit in einem Theile der hiesigen Lokalpresse außergewöhnlich und unnötig viel diskutirte Frage wegen Erbauung eines neuen **Rathhauses** hat das Gros der Bürgerschaft bis jetzt vollständig kalt gelassen, und auch mit Recht. Es ist eben ein Kampf gegen Windmühlensflügel, sich wegen dem Rathhausbau zu ereifern, da gewiß für eine längere Zeit von einem solchen Bau überhaupt ernstlich nicht die Rede sein kann, indem es nicht zu verantworten wäre, unserer Stadt die dadurch nothwendig entstehenden Lasten noch aufzubürden. So unangenehm auch die vorhandenen Uebelstände für die Stadtverwaltung sein mögen, so sind dieselben noch lange nicht so schlimm, als daß sie nicht länger zu ertragen wären. Kommt Zeit, kommt Rath. So gut die hiesige Kirchengemeinde seiner Zeit von einem Oldenburger ein Kapital von 10 000 Thaler zu einem Kirchthurmbau erhalten hat, ebenso gut kann sich auch gelegentlich einer unserer gut situirten Mitbürger veranlaßt

## Der Erbe des Blutes.

Erzählung von Emma Handen.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Hier ruhte sie ja, seine Beschützerin, seine mütterliche Freundin, für die seine Gefühle unverändert geblieben waren, wenn auch ihre Tochter ihm bitteres Leid zugefügt hatte. An das Grab herab konnte er freilich nicht, den Schlüssel zu dem Sitter hatte ja der Graf in Händen, der ihn nur dem Gärtner übergab zur Pflege der Gräber.

Die Pforte des Friedhofes öffnete sich abermals, der Küster trat mit zwei Herren ein, durchreisenden Fremden, die den kurzen Aufenthalt hier benutzen wollten, sich die „Sehenswürdigkeiten“ von Steinhäusen zeigen zu lassen, um nicht müßig im Krüge sitzen zu müssen. Zuerst gingen die Drei in die Kirche, dann führte der Küster die Fremden an die gräfliche Begräbnißstätte. Reginald trat bei Seite hinter die Seitenfront der kleinen Kirche, Niemand achtete auf ihn, aber deutlich hörte er die Worte des Küsters:

„Dies sind die Gräber unserer gräflichen Familie, seit die Herrschaften nicht mehr in der Kirche begraben werden. Graf Otto und Gräfin Dittie, die Eltern unsers gegenwärtigen Herrn; Gräfin Selma, unsere junge gnädige Frau, die erst vor zwei Jahren gestorben ist und Graf Eugen, der ältere Bruder unseres Herrn, der die Herrschaft bekommen hätte. Er reiste nach Münster und starb im fremden Lande, die Herrschaften haben seine Leiche hierher geholt.“

Die Drei entfernten sich und wieder achtete Niemand auf den Knaben, der an der Seitenfront der Kirche stand und fast verzweifeln wollte über eine unselbige Entdeckung, die er gemacht zu haben glaubte. Das Wort „Münster“ hatte ihm, wie ein Blitzstrahl, in entsetzlicher Klarheit eingeleuchtet. Graf Eugen war in Münster gewesen, von dort war seine

Mutter gekommen, den Vater ihres Kindes zu suchen! Also darum sein Interesse für Alles, was das Grafengeschlecht betraf, darum sein Widerwille gegen das Leben, das er führen mußte, seine Sehnsucht nach einem Leben, wie er es nicht führen durfte. Diese Entdeckung vermehrte seinen Haß gegen das stolze Grafengeschlecht, dessen Elter ihm ein fluchwürdiges Dasein gegeben zu haben schien. Jetzt haßte er die kleine Gräfin nicht mehr allein, weil sie ihn getränkt hatte, sondern weil sie den Namen Steinhäusen trug, den er nicht führen durfte, wie er meinte.

Auch von dieser Friedensstätte war er vertrieben, so wie er das Grab der Mutter mied, mied er fortan Graf Eugens Ruhestätte. Schen ichlich er daran vorüber und wagte nicht hinzublicken zu dem Marmorkreuz mit der Inschrift: Graf Eugen von Steinhäusen. — — —

Die Jahre schwanden dahin, das kleine Schloßfräulein entwuchs dem Kinderkleid, eine Jungfrau schritt durch die Hallen des väterlichen Schloßes. Sie ging hinab ins Dorf, in die Hütten des Glends, Wohlthaten zu spenden, ging auf den Friedhof zum Grab der Mutter, ging in die Kirche und überall begegnete ihr Reginald, sie konnten sich nicht vermeiden auf dem engen Fleck Erde, welcher Beider Wohnsitz war. Er wagte es die Tochter seines Gutsheeren nicht zu grüßen und Gertrud fragte nicht bei dem Vater über diesen Mangel an Respekt, sie war froh, ihn nicht wieder grüßen zu brauchen. Sie saßen sich an mit einem Blicke des glühendsten Hasses, der in Beider Seelen tobte, und gingen wortlos an einander vorüber, sie hatten nie wieder ein Wort gewechselt seit jener verhängnißvollen Begegnung am Parthor. Die Erinnerung an jene Stunde in der Todtentapelle blieb Beiden eine heilige, aber sie vermochte nicht den gegenseitigen Haß abzuschwächen; jene Erinnerung konnte die Brücke der Veröhnung nicht schlagen, das vermochte nur die Hand des Schicksals.

2.

Zweihundzwanzig Jahre waren verfloßen, seit Reginald in Steinhäusen lebte; da sehen wir ihn eines Tages voller Erregung dem Pfarrhause zueilen. Pfarrer Ziller, ein siebenzigjähriger Greis, saß in seinem Arbeitszimmer und las in der Bibel. Da stürmte Reginald wild hinein, der Pfarrer wandte sich um, blieb aber sitzen, als er den Eintretenden gewahr wurde, obgleich er an der Erregung desselben sah, daß ihm etwas Besonderes bezeugt sein müsse.

„Was ist Dir, mein Sohn?“ fragte er Reginald in mildem Tone.

„Ich bin Graf Eugen von Steinhäusens Sohn,“ schrieb der junge Mann, „ich habe es lange geahnt, jetzt weiß ich es bestimmt.“

„Ruhig, ruhig, mein Sohn,“ begütigte der Pfarrer, „wer sagt das?“

„Einer der herumziehenden Händler, die seit gestern hier sind.“

„Gibter Reginald, vor allen Dingen beruhige Dich, sieh, ich habe es ja auch längst geahnt, daß Du mit dem Todten in Beziehung standest, ja ich glaubte sogar einige seiner Gesichtszüge in Deinem Antlitz wieder zu finden; aber welchen Vortheil glaubst Du von dieser Entdeckung zu haben? Schweig still darüber und bedecke mit dem Mantel christlicher Liebe diese Episode aus dem Leben Deiner unglücklichen Eltern. Glaubst Du denn, daß die stolze Aristokratenfamilie je einen Bastard als den Ihrigen anerkennen wird?“

„Kein Bastard,“ schrieb der Erregte wieder, „ich bin Graf Eugens rechtmäßiger ehelicher Sohn.“

Das würde die Sache allerdings sehr wesentlich ändern, wenn Du es beweisen könntest. Aber erzähle mir erst in ruhigem Zusammenhang, was Du von dem Fremden erfahren hast.“

sehen, der Stadtgemeinde mit einem angemessenen Kapital zu einem Rathhausbau unter die Arme zu greifen. Was übrigens die verschiedenen als geeignet für ein neues Rathhaus vorgebrachten Plätze (Casino, Lappan, Oppermann'sches Haus u. s. w.) betrifft, so gefällt uns kein einziger davon; viel besser eignete sich dazu noch der Platz, auf welchem jetzt das Kaufmann Ritter'sche Haus steht. Es ist übrigens gar nicht so wichtig, als es gemacht wird, daß das Rathhaus einer Stadt in der Mitte derselben erbaut wird, sondern ein Rathhaus gehört von selbst auf oder an den Marktplatz, wie das auch immer und unseres Wissens auch überall so gehalten worden ist. Wenn also später zu einem Rathhausbau geschritten werden muß, so werden sich am besten und richtigsten dazu nur noch das Wieking'sche und Bartels'sche Haus eignen.

In einer Bekanntmachung des wohlwollenden Stadtmagistrats, betreffend die Verordnung für die Besizer des diesjährigen **Krammarktes**, heißt es, daß blinde und lahme Orgeldreher unter keinen Umständen geduldet werden sollen. Wird schon allgemein bedauert, daß die Orgeldreher wie auch schon in den letzten Jahren, nur in beschränkter Anzahl zugelassen werden, wieviel mehr muß man das oben erwähnte harte Edict des wohlwollenden Stadtmagistrats verdammen, besonders wenn man in Erwägung zieht, daß den wohlwollenden Stadtmagistrat gar keine triftige Gründe dazu bewegen haben können. Allerdings ist der Anblick von Blinden und Krüppeln grade kein angenehmer und ist sogar vielen zuwider, doch wie häufig begegnet man bei andern Gelegenheiten derartigen Unglücklichen. Es sind vielleicht viele unter diesen bedauernswerthen Leuten, die noch zuviel Ehrgefühl in sich tragen, um reell zu betteln, und die, weil sie zu andern Arbeiten untauglich sind, durch Orgeldrehen auf kümmerliche Weise ihr täglich Brod verdienen. Daher sollte man diesen Leuten eher entgegenkommen, als ihnen das Beziehen des Marktes „unter keinen Umständen“ zu gestatten. Hoffentlich werden diese Zeilen den wohlwollenden Stadtmagistrat veranlassen, eine diesbezügliche Abänderung zu treffen. Ein Mitleidiger.

Unsere Mittheilung in voriger Nummer, betreffend die dem Herrn Geh. Oberbaurath **Buresch** aus der Bürgerschaft dargebrachte Ovation, haben wir noch dahin zu vervollständigen, daß zu der in der gedachten Mittheilung erwähnten Deputation auch der Herr Schmiedemeister Kelle zu Donnenschwee gehörte. Wenn irgend Einer, so hatte nämlich gerade Herr Kelle, der von Anfang an bis jetzt von der Großherzoglichen Eisenbahn-Baubirection mit Arbeiten betraut worden ist (von ihm sind auch seiner Zeit die großen vorzüglich gearbeiteten schönen Ein- und Ausgangsthore am Bahnhofgebäude geliefert worden), alle Ursache, sich dem scheidenden Baudirector gegenüber dankbar zu erweisen. Schließlich wollen wir nicht unterlassen noch zu bemerken, daß Herr Geh. Oberbaurath Buresch von der ihm bereiteten ehrenden Ueberrraschung tief ergriffen gewesen ist, daß derselbe auf das Wohl des Oldenburger Handwerkerstandes ein Hoch ausbrachte und schließlich beim Verabschieden die Mitglieder jener Deputation beauftragte, allen Theilhabenden seinen aufrichtigst gemeinten Dank auszusprechen für einen ihm bereiteten Tag der Freude, der ihm unvergesslich bleiben werde.

**Theater.** Im nächsten Monat genießt unser Theater die Ehre, unter seinem Bühnen-Perzonale zwei Jubilare zu haben, und zwar feiert erstens am Montag, den 2. October, unser langjähriges sich der allgemeinsten Beliebtheit erfreuendes Bühnenmitglied Herr Dietrich den Jubiläumstag seines 40jährigen unaußgesetzten Wirkens an unserm Theater. Zu Ehren dieses Tages wird am Dienstag, den 3. October, das bekannte vorzügliche Lustspiel von H. Benedix: „Der Better“, in welchem der verehrte Herr Jubilar eine seiner besten Rollen hat, zur Aufführung gelangen. Zweitens feiert am Sonntag, den 15. October, der Herr Director Wolter

den 40. Jahrestag seiner in den letzten Jahren besonders anstrengend und mühevoll gewesenem Thätigkeit im Dienste der dramatischen Kunst. Wir gestatten uns schon heute den Wunsch auszusprechen, daß es den demnächstigen beiden Herren Jubilaren vergönnt sein möge, noch recht lange ihrem Wirkungskreise an unserm Theater erhalten zu bleiben.

**Theater.** Die in den Corridoren des Theaters dem Publikum zur Verfügung gestellten wenigen Spiegel sind als völlig unzureichend zu bezeichnen. Jeder Theaterbesucher, namentlich die Damenwelt, pflegt vor Eintritt in den Theaterraum durch einen Blick in den Spiegel sich gern davon zu überzeugen, ob Frisur und Toilette sich auch in Ordnung befinden. Dieses Bedürfnis kann aber bei der jetzigen Einrichtung auch nicht annähernd befriedigt werden; es dürfte daher gewiß nicht unbedeuten erscheinen, dem vielfach geäußerten Wunsche Ausdruck zu geben, daß es der Großherzoglichen Theater-Commission recht bald gefallen möchte, dem Theaterpublikum noch einige Spiegel mehr als bisher zur Disposition stellen zu wollen.

**Theater.** Es wird noch immer von manchen Theaterbesuchern darüber geklagt, daß ihnen vielfach der Inhalt der zur Aufführung gebrachten Stücke deshalb großentheils verloren ginge, weil auf der Bühne häufig für die entfernter Eigenden nicht laut und verständlich genug gesprochen werde. Beispielsweise behauptete ein Theaterbesucher nach der Vorstellung des „Weilchenfresser“ am Dienstag vor 8 Tagen, daß er vom Inhalt dieses Stückes auch keine blasse Ahnung bekommen habe. Daran ist gewiß dieses Stück allein nicht schuld, wenn man auch mit Recht von demselben behaupten kann, daß es nur „Stückwerk“ ist. Wir möchten daher die im vorigen Jahre schon ausgesprochene Bitte wiederholen, daß man auf der Bühne doch ja möglichst für Jeden verständlich die Rollen sprechen möchte.

**Theater.** Nächsten Sonntag über 8 Tage wird in unserm Theater das Ausstattungstück „Der Alpenkönig“, brillant inscenirt, zur Aufführung gebracht werden. So wird u. A. an diesem Abende ein natürlicher Springbrunnen auf der Bühne zu sehen sein.

Am Dienstag vor 8 Tagen des Morgens nach 6 Uhr ist in der Hunte zwischen Meyers Eisengießerei und der Eisenbahnbrücke ein dem Herrn Versmann gehörendes mit Torfstreu beladenes **Schiff** plötzlich gesunken, ohne daß man sich denken konnte, auf welche Weise dieses Sinken veranlaßt worden sei. Die fragliche Torfstreu war natürlich werthlos geworden und ist vom Eigenthümer, dem dadurch ein Schaden von 300 Mk. entstanden ist, verschenkt worden. Polizeiseitens angestellte Nachforschungen haben bis jetzt noch kein bestimmtes Resultat ergeben. Vom Polizeidiener F. ist nun ermittelt worden, daß an dem fraglichen Morgen um 6 Uhr ein Bäckerjunge auf dem Schiffe gesehen worden und daß bald darauf Hülse gesunken ist. Der betreffende Bäckerjunge behauptet aber, kein Wasser in das Schiff durch die an Bord befindliche Pumpe hineinzulassen, sondern vielmehr solches aus demselben herausgepumpt zu haben. Es bleibt abzuwarten, ob diese Aussage auch richtig ist.

Eine vom **Heiraths-Glück** ganz besonders bevorzugte Straße dürfte in unserer Stadt ohne Frage die **Verchenstraße** sein. Allein zwei Häuser in derselben sind in der Lage, innerhalb zweier Jahre 7 grüne und 2 silberne, zusammen 9 Hochzeiten, welche sich in denselben abspielten, verzeichnen zu können. Heirathslustige Damen dürften daher am ehesten ihren Zweck durch Ansiedelung in dortiger Gegend erreichen.

## Herberge zur Heimath in Oldenburg.

Rechnung pro April 1880/81.  
Einnahme:  
Jahresbeiträge von 360 Mitgliedern zusammen Mk. 774 —  
Einmalige Beiträge 297 Posten . . . . . „ 7923 24  
Zinsen . . . . . „ 97 17  
Mk. 8794 51

Ausgabe:  
Büreaukosten . . . . . „ 35 40  
Ueberschuß Mk. 8759 11

Rechnung pro April 1881/82  
Einnahme:  
Ueberschuß aus voriger Rechnung . . . . . Mk. 8759 11  
Jahresbeiträge von 371 Mitgliedern zusammen „ 923 50  
Einmalige Beiträge 10 Posten . . . . . „ 1725 33  
Ertrag der Verlosung eines Bittes . . . . . „ 200  
Zinsen . . . . . „ 265 66  
Mk. 11873 60

Ausgabe:  
Büreaukosten und Sporteln wegen Hauskauf . . . . . 159 10  
Ueberschuß Mk. 11714 50

In diesem Jahre sind für diverse Posten bis jetzt vereinnahmt . . . . . 1197 63  
Zusammen Mk. 12912 13

Die Herberge zur Heimath hat das Haus (frühere Bürger-schule an der Mühlenstraße) für 20,500 Mk. mit dem Antitt auf den 1. Mai 1882 angekauft. Eine Hypothek von 7500 Mk. ist übernommen und umgeschrieben, auf neue Hypothek sind 8000 Mk. angetiehen und die restlichen 5000 Mk. sind aus Vereinsmitteln bezahlt. Der Umbau kostet ca. 1600 Mark, die Anschaffung des Mobiliars (incl. 31 Betten) ca. 6500 Mk. und für Sonstiges sind ca. 600 Mk. vorausgabt, so daß die Geldmittel des Vereins kaum ausreichen, die nothwendigsten Anschaffungen bestreiten zu können.

Das Geschäft hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens zufriedenstellend entwickelt und wenn wir die Rentabilität des Unternehmens mit der Zeit erwarten wollen, so dürfen wir und unsere Vereinsmitglieder nicht müde werden, dem Verein durch Weiterzahlung der Beiträge zur Entlastung seiner Schulden behülflich zu sein und bitten wir deshalb die Mitglieder unseres Vereins, die gezeichneten Beiträge auch pro 1882 gegen Drittung, welche in den nächsten Tagen durch den Vereinsboten vorgezeigt werden wird, zu bezahlen.

Beitrittsklärungen nehmen die Unterzeichneten wie der Vereinsbote entgegen. Es wird wiederholt gebeten, durch persönliche Anschauung von der Einrichtung und Verwaltung des Hauses sich zu überzeugen.

Oldenburg, den 27 September 1882.

Der Vorstand.

**Hamsauer,** **S. G. Müller,**  
Vorjizender, Rechnungsführer.

## Neueste Nachrichten.

Vom **Feldmarschall Moltke** sagt man bekanntlich, daß er in seinem Leben noch nichts verloren habe, auch keine Schlacht. Bei der Kaiserparade am 16. ds. passirte es ihm, seine Degenscheide zu verlieren, sodas er der ganzen Parade mit bloßem Schwerte beizohnen mußte. Die Franzosen haben darin gleich ein Vorzeichen gesehen.

Was sieht die **Nordamerikaner** an? Sie haben der Regierung für dieses Jahr 75 Millionen Dollars, das sind 327 Millionen Mark, mehr bewilligt, als sie gefordert hatte. Die Regierung hat das Plus verweigert, der Congreß erklärte aber, darin verstehe er keinen Spas und die Regierung müsse das Geld verwenden. Sie hat's denn endlich genommen. Eine europäische Regierung würde sich so etwas von einer Volkswertretung nicht bieten lassen.

„Der eine Händler,“ begann Reginald, „hörte zufällig meinen Namen, da fragte er mich, ob ich hier geboren sei. Nein, antwortete ich kurz, denn ich hatte keine Lust, diesen wunden Punkt meines Lebens vor einem Fremden zu offenbaren.“

„Sind Sie vielleicht aus Münster?“ fragte er aber hartnäckig weiter. „Ja,“ stieß ich ärgerlich hervor. „Nun, so begreife ich Ihre Schweigsamkeit über diese Sache,“ fuhr er fort, „ich will Ihnen aber eine Geschichte erzählen, die Sie aus derselben aufrütteln soll.“ Seine Geschichte lautete also: Er war vor langen Jahren Gärtnerburche im Hanie des Kunstgärtners Leithner in Münster in Westfalen gewesen und ist Zeuge geworden der heimlichen Trauung des Grafen Eugen von Steinhäusen mit der Tochter seines Brodherrn, Emilie Leithner, durch den Archidiaonus Seiler. Graf Steinhäusen habe ein ganzes Jahr, ohne Wissen seiner Verwandten, im Hause seines Schwiegervaters gelebt und sei erst abgereist, nachdem ihm ein Sohn geboren, warum, wußte der Erzähler nicht. Fast vier Jahre habe Frau Emilie sich abgehärmt, da sie keine Nachricht wieder von dem Gatten erhalten und auch Münster nicht habe verlassen können, wo die Kindespflicht sie an den krankelnden Vater gefesselt, dessen Pflege sie nicht fremden Händen habe anvertrauen wollen. Als das vierte Jahr zur Hälfte verstrichen, sei der alte Leithner gestorben, Frau Emilie habe das Besitztum desselben veräußert und sei mit ihrem Kinde fortgegangen, er habe nie wieder bis jetzt von ihr gehört. D hätte ich diese Aufklärung des Geheimnisses geahnt, ich hätte ja nicht so lange geschwiegen, aber ich fürchtete die Entdeckung als eine Bestätigung meiner Vermuthungen. Jetzt aber werde ich zum Grafen Rumbert gehen und ihm und seiner stolzen Tochter sagen, daß ich kein Findling bin, sondern ganz genau weiß, wer mein Vater ist.“

„Ruhig, mein Sohn, sage ich noch einmal,“ begütigte auf's Neue der alte Pfarrer in einem Tone, der dem erregten jungen Manne doch imponirte, so daß er wenigstens still stand

und des Greises fernere Rede mit anhörte. „Mir es istebenno gegangen, ich habe auch gefürchtet, die Entfällung könne Dir nichts Gutes bringen, darum schwieg ich. Auf das Schloß darfst Du aber noch nicht, denn Du hast keine Beweise, auf die Aussage eines herumziehenden Händlers erkennt Dich Niemand an. Du mußt zunächst den Trauschein Deiner Eltern und Deinen eigenen Loufschein beibringen und den kannst Du nur in Münster vom Archidiaonus Seiler erlangen. Wie es aber mit der Legitimität der Ehe Deiner Eltern steht, weiß ich nicht, es gehört zu derselben die Einwilligung des alten Grafen Dicho; ob dieselbe je nachgesucht und ob sie verweigert ist, ich weiß es ebenfalls nicht; in die Deffentlichkeit ist hier nie etwas darüber gedrungen und eingeweiht in diese Angelegenheit hat mich Graf Dicho nie. Sprich daher mit dem Archidiaonus in Münster, der die Verhältnisse wohl genauer kennen wird, als wir sie hier kennen. Zur Legitimation, daß Du der Sohn der Emilie Leithner bist, will ich Dir den Trauschein Deiner Mutter mitgeben, der in meinen Händen ist, sowie ein Beglaubigungsschreiben meinerseits. Gelänge es Dir, die Unanfechtbarkeit der Ehe Deiner Eltern, sowie die Legitimität Deiner Geburt zu beweisen, dann könntest Du mit Hilfe des Gerichts Deine Anerkennung als Erb- und Standesherr hier durchsetzen, da Du der älteren, männlichen Linie angehörst. Zähle aber nicht zu fest darauf, denn Du mußt eben vollgiltige Beweise beibringen und das dürfte nach so langer Zeit, wo alle Beteiligten schon todt sind, schwer, wenn nicht unmöglich sein. Sprich aber zu Niemand darüber, verschwinde heimlich von hier, Du kennst den gewaltthätigen Mann, der jetzt unser Aller Herr hier ist, er hat Dich stets gehaßt und könne leicht einen Gewalttatt begehen gegen einen fremdbloßen jungen Mann, der noch zu seinen Untergebenen gehört und der ihm sein reiches Besitztum streitig zu machen droht. Kannst Du die Beweise nicht erlangen, die Du suchst, so kehre nie nach Steinhäusen zurück; hast Du sie aber, dann schützt Dich das Gesetz, und dieser Nacht mußt

auch Graf Rumbert weichen. Geh, mein Sohn, der Herr geleite Deine Schritte und segne Dein Unternehmen!“

Reginald ging, den Vater zu suchen, den einst die Mutter vergeblich gesucht; würde er ihn finden, im fernen Münster? Daß fast mehr bei diesem Suchen der Gedanke an das Schloßfräulein, als an den hochgeborenen Vater seine Seele beschäftigte, ahnte Pfarrer Ziller nicht.

3.  
Einige Zeit darauf schritt durch Münsters Thore ein junger kräftiger Mann, in dem wir Reginald wiedererkennen. Den ersten ihm Begegnenden fragte er nach dem Archidiaonus Seiler.

„Mein Herr,“ erwiderte der Angeredete, augenscheinlich ein Bürger Münsters, „Sie sind hier jedenfalls fremd, da Sie nicht wissen, daß der Archidiaonus Seiler seit zehn Jahren todt ist.“

Eine Eisestätte rann bei diesen Worten durch Reginalds Adern, das war der Todesstreich für die Hoffnungen des Un-erfahrenen, da er nicht wußte, an wen sich nun wenden; der Unbekannte belachte aber seine Hoffnung gleich aufs Neue mit den Worten:

„Es lebt aber sein Sohn, der Justizrath Seiler, vielleicht erlangen Sie von ihm, was Sie von seinem Vater wollten.“

Er ließ sich die Wohnung des Herrn bezeichnen, fragte sich zurecht in der fremden Stadt und stand bald darauf vor einem kräftigen, hochgewachsenen Manne von vielleicht fünfzig Jahren mit gewinnendem Aeußern, so daß ihm Reginald, nach Vorlegung seiner Legitimationspapiere, vertrauensvoll berichtete, was ihn hergeführt hatte.

„Ich kann Ihnen dieselbe Auskunft über jene Geschichte geben, wie mein Vater,“ begann der Justizrath, „denn er hat mir dieselbe mitgetheilt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser Wilhelm hat einem Fort in Metz und zwei Forts in Straßburg die Namen **Hinderlin, Pobjielski** und **Schwarzhoff** gegeben, um das Andenken verdienter Generale zu erhalten.

**Kaiser Alexander** ist mit seiner Familie gleichsam probeweise nach Moskau gereist. Am Tage seiner Reise durfte auf dem Wege von Petersburg nach Moskau kein anderer Zug gehen und keine Depesche befördert werden. Der kaiserliche Zug fuhr so vorsichtig, wie wenn ein Schlittschuhläufer das junge Eis prüft. Ob der Zar zur Krönung nach Moskau gereist ist (er ist inzwischen glücklich wieder in Peterhof eingetroffen), weiß man nicht genau, da jetzt in Rußland Alles heimlich geschieht, viellecht auch die Krönung.

Den Fürsten **Bismarck** rührt nicht mehr vor Freuden der Schlag, wenn er einen Orden kriegt. Er hat neulich den 45sten bekommen, einen japanesischen.

In München brauchen die Leute nicht mehr zu feuern „Mehr Licht“, denn da ist jetzt die internationale **elektrische Ausstellung** im Gange und alle Aussteller wetzeln mit einander, ihr System und ihre Apparate zur besten Geltung zu bringen, nicht nur innerhalb der Ausstellungsräume, nein, auch in der Stadt selbst, gerade sowie die bayerischen Bierbrauer auf der Nürnberger Ausstellung ihren Stoff auf dem Ausstellungsplatze und an verschiedenen Leidensstationen der Stadt zur Geltung brachten. Es wird nötig sein, daß wir unseren Lesern später einmal die wichtigsten Punkte der elektrischen Beleuchtung nach ihrem jetzigen Stande vorführen.

Vom 24. bis 26. ds. wurde in Nürnberg auch ein Congreß der deutschen **Bürsten- und Pinselfabrikanten** abgehalten. Ein Congreß der deutschen **Krausbürsten** und **Pinsel** ist für überflüssig erachtet worden, weil man davon jeden Tag ohnehin genug zu sehen und zu hören bekommt.

In Triest ist ein Techniker das Opfer seiner Unvorsicht geworden. Er erfaßte beide Leitungsdrähte der **elektrischen Beleuchtung** und wurde augenblicklich durch den elektrischen Strom getödtet.

Die Gebrüder **Freiherrn v. Rothschild** in Frankfurt a. M. haben jüngst ihr Einkommen zum Zwecke der Besteuerung angegeben, und zwar hat der jüngere Bruder nach dieser Angabe das größere Einkommen, denn er ist für das laufende Jahr mit einem solchen von 4788000 Mk. eingeschätzt. Während Baron Willy Rothschild diese Summe angegeben hat, wird vom Baron Maier Karl ein Einkommen von 4560000 Mk. versteuert. Nach diesen für die Besteuerung angegebenen Ziffern würde Baron Willy an jedem Tage die ganz nette Einnahme von 13 120 Mk. haben, eine Summe, mit der eine Familie ein Jahr recht angenehm leben kann! Für jede Stunde berechnet sich das Einkommen des Barons Willy Rothschild auf 246 Mark für jede Minute auf 9 Mk. und demnach für jede Sekunde auf 15 Pfg. Das letztere klingt am Ende nicht sehr hoch — aber das Jahr hat 31536000 Sekunden! Wenn Baron Rothschild vierzig Jahre der Selbstständigkeit für sein Leben rechnet, und wenn er jährlich eine volle Million ausgibt, dann würde jeder der beiden Brüder, Zins auf Zins gerechnet, nach seinem Tode, ungefähr vierhundert Millionen Mark mehr hinterlassen, als er seinerzeit von seinem Vater ererbte.

Was in Paris kürzlich einem bekannten **Umsturzredner** passirte. Mitten in seiner feuerschnaubenden Rede schnallte ihm einer der Anwesenden, ohne daß er etwas davon merkte, einen Gürtel um den Leib, an dem hinten ein Ring befestigt war. Plötzlich schwebte er zum großen Jubel des Publikums an einem Stricke, der von oben durch den Ring gezogen worden war, in die Höhe, und oben angelangt mußte er noch eine Douche über sich ergehen lassen, die ihm aus einer Gartenpistole verabfolgt wurde. Er schwor, er werde in seinem Leben nie mehr die Schleusen seiner Beredsamkeit vor so undankbarem Gesinde öffnen.

Auf dem Père Lachaise in Paris befindet sich auf einem **Grabmonumente** folgende Inschrift: „Hier ruht Clara Marie B., Gattin von Jean B., Bildhauer in Marmor. Dieses Monument ist von ihm errichtet zur Erinnerung an eine theure Verstorbene und als Probe seines Talentes. Der Preis eines ähnlichen Steines ist 500 Frks.“

**Einiges Kleingeld** hat Kaiserin Eugenie aus ihrem großen Schiffbruche im Jahre 1870 doch gerettet. Sie besitzt hier und da Güter dieser Welt und kauft soeben ein neues in Süd-Steiermark. In den letzten Monaten hat sie auf dem erinnerungsreichen Napoleon'schen Familiengut Arenenberg in der Schweiz gewohnt.

Eines der unscheinbarsten und doch nützlichsten Dinge in der Welt ist ein guter **Uckerpflug**. Einen solchen, sehr gut und practisch gearbeitet und besonders zum Unkrautgeeignet, hat Herr H. Lipfert, Schmied in Tettau bei Ludwigsburg, in Nürnberg ausgestellt; er zog die Aufmerksamkeit vieler auf sich und wurde um 80 Mk. für die Ausstellungs-Lotterie angekauft. Rittergutsbesitzer aus Norddeutschland und das Gewerbemuseum in Cassel haben bereits Nachbestellungen gemacht.

Gelegentlich des kirchlichen Bezirksfestes in Grindelwald (Schweiz) nahm die Versammlung des Volkes folgende Forderungen an: daß **Trunkenheit** bei Strafurtheilen nicht mehr als mildernder Umstand gelte; daß für den Kleinhandel mit Branntwein kein Patent mehr ertheilt werde; daß dem Trunk ergebene Familienväter rechtzeitig unter Vormundschaft gestellt werden; daß dem Schnapstrunk ergebenden Eltern die

elterliche Gewalt über ihre Kinder entzogen und diese anderweitig, wenn nötig mit Staatsunterstützung, untergebracht werden. — Wie viel gesunder, praktischer Sinn zeigt sich in diesem Volksbeschlusse. Wie stehen eigentlich unsere Gesehe gegenüber diesen Forderungen? Haben wir ähnliche Bestimmungen? Wie viel Familienunglück und Elend würde durch solche Bestimmungen beseitigt!

Zu den modernen **Goldgruben** gehören gute Gasthöfe in verkehrsreichen Städten. Sie gehen in kurzen Zeiträumen von Hand zu Hand, nicht weil sie schlecht rentiren, sondern weil jeder Besitzer nach „keine Ruh bei Tag und Nacht“ auf seinen goldenen Lorbeer als Rentier ausruhen will. Hotel Dregel in Frankfurt ist so eben von dem seitherigen Oberkellner für 650,000 Mk. erkauft worden.

## Ein Fluch.

Von **F. v. d. Horst.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Dunkler Purpur huschte über das zarte Gesicht der jungen Frau, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, antwortete sie: „Es ist Herr Otto Held, der Sohn des Mannes, in dessen Haus ich bisher lebte.“

„Ach! — Er will mich dem Staatsanwalt überliefern!“  
„Nein, Ferdinand, er hilft mir, dich zu pflegen, er vergibt dir sogar aus Herzensgrund, — denke an nichts Böses.“  
Der Kranke ächzte, aber er antwortete nicht. Seine Kräfte verfielen schneller und schneller, einmal verlangte er eine Gerichtsperon zu sehen oder einen Prediger, „ja, ja, lieber einen Prediger, der schweigt wenigstens bis zur rechten Zeit.“

Und als der Geistliche des Städtchens vor seinem Bette stand, da sagte er: „Nun erzähle du dem hochwürdigen Herrn die ganze Geschichte, Anna, ich kann's nicht mehr, das Trauerspiel ist aus. Ja, ja, aus. Das Geld habe ich damals anektiert, die reichen Filze können es entbehren, uns aber wollte ich helfen auf einen Schlag. Verfluchter Dieb! — es wurde mir schon in der ersten Nacht wieder gestohlen, habe keine Guinee davon wechseln können.“

Das war ein Geständnis, wie es der Prediger und Anna nur mit Entsetzen zu hören vermochten, aber trotz seiner Frivolität dennoch immerhin ein Geständnis, — Otto legte den Arm gegen das Fenster und die Stirn darauf, in ihm wogte und toste ein Meer von Glück.

„Gerechtfertigt! — Gerechtfertigt!“  
Die ihn bisher für einen gemeinen Dieb hielten, jetzt sollten sie erfahren, wer der eigentlich Schuldige war, jetzt mußten sie ihn selbst des entehrenden Verdachtes wegen um Verzeihung bitten.

Er hörte kaum, daß sich der Geistliche vergebens bemühte, den Sterbenden in eine etwas verjöhlichere Stimmung zu bringen, — seine Seele war übervoll, überglücklich. Während er so durch die goldigen Tinten des Septembermorgens das lächelnde Bild der Hoffnung sich entgegenschimmern sah, während er jubelte, hat der Prediger vergeblich den Kranken um ein weiteres Gehör. Ferdinand winkte nur mit der Hand. „Es ist zu spät,“ murmelte er, „viel zu spät.“

Und nach diesem Tage öffnete er die Augen nicht mehr, sprach er weiter kein zusammenhängendes Wort, wohl aber verstärkte sich das Fieber von Stunde zu Stunde, so daß Otto und der Wärter alle Kräfte aufbieten mußten, um den Unglücklichen wenigstens auf seinem Lager festzuhalten. Bei anderen Gelegenheiten schlüpfte er immer so vor sich hin, meistens zornige böse Worte, aus denen Otto die ganze Geschichte von Annas unglücklicher Ehe genauer kennen lernte, als aus den zusammenhängenden, aber schonungsvollen und diskreten Mittheilungen der jungen Frau.

„Widerprüche!“ konnte der Kranke murmeln, „nichts als Widerprüche! Der Fluch meines Vaters soll unser Unglück verschuldet haben? Lächerlich! Sein Geiz, sein Krämerstolz thaten es. Für eine standesmäßige Aussteuer könnte er mich an jedem Tage siebenmal verfluchen, ich mache mir daraus gar nichts. Aber ich bin ernstlich betrogen, ganz entsezt! Jetzt scharrt man mich irgendwo ohne Sang und Klang in finst'rer Ecke ein, meine Frau Gemahlin aber fällt voll Neude, mit reichlich fließenden Krokodilstränen ihrem Vater in die Arme und schweigt im Ueberflusse. Das nennt man gewöhnlich die Gerechtigkeit des Schicksals! —“

Je mehr sein Dasein sich dem Ende näherte, um desto unruhiger wurde er. „Das heißt Liebe,“ bebte es spöttisch über die krampfhaft verzogenen Lippen, „Frauenliebe! Dem Himmel entstammt, gottverwandt und wie alle diese Phrasen lauten. Ja, ja, ich habe verzweifelt wenig davon gesehen. Thränen und Predigten, gewürzt mit Ohnmachten, das war alles. Als das Kind geboren wurde, da hätte ich in Gottes Namen sterben können, Anna, du würdest es nicht bemerkt haben! und als das kleine Wesen die Treppen hinabstürzte, da hastest du mich, weil ich lebte, während dein Liebling im Grabe lag. Ja, du hastest mich, Anna, du entfloht aus unserm Hause, sobald ich den Rückenkehrte. Ha, ha, ha, für so einfältig hieltest du mich! Die Töchter der Millionäre verläßt man nicht, meine prude Anna, sie sind Juwelen und die verliert niemand gern. Ich war schon seit vierzehn Tagen hier, ehe du von meiner Gegenwart eine Nachricht erzieltest, — wollte erst das Terrain kennen lernen, mir Notizen sammeln. Und nun scharren sie mich ein, das ist das Ende. Der mit der Senje steht schon neben dem Bette, siehst du ihn nicht? Er grinst; wohin ich blicke, da lauert das Knochen Gesicht.“

Wenn seine Phantasien bis auf diesen Punkt gekommen waren, dann entstand meistens das Toben und Reuhen, bei dem ihn Otto und der schleimigst herbeigerufene Wärter kaum zu bändigen vermochten. Der Unglückliche stritt mit dem Tode, er probierte die Kräfte seiner Muskeln an dem Kampfe mit einer imaginären Schredensgestalt, bis der dämmernde Morgen die verhältnismäßige Ruhe zurückbrachte.

Am neunten Tage erst kam das Ende, — zu schrecklich um sich schildern zu lassen; selbst Anna war in diesen letzten Momenten nicht zugegen, Otto hatte sie mit sanftem Zwange aus dem Zimmer entfernt, aber als alles vorüber war, als beide Männer den Entsezten in die Totenkammer trugen, da hielt sie das Licht und wieder wie in jener Nacht des ersten Hierseins kletterte der Schein von Treppe zu Treppe, durch finst're Gänge und lang hallende Korridors bis in den stillen Winkel, wo die Mäuse raschelten und schwarze plumpe Bahren bereit standen, um den bleichen Schläfer zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

## Großherzogliches Theater.

Freitag, den 29. September:

8. Abonnements-Vorstellung;

**Die Goldprobe.**

Komödie in 5 Akten von Augier und Sandeau.  
Deutsch von Karl Saar.

Sonntag, den 1. October 1882:

9. Abonnements-Vorstellung:

**Samlet.**

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

## Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 1. October:

1. Hauptgottesdienst (8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor **Wilm s.**
2. Hauptgottesdienst (10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr): Pastor **Not h.**

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 28. September 1882.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,10	101,65
40%	Oldenburgische Conjols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
40%	Stollhammer und Buzdinger Anleihe.	99,75	100,75
40%	Federische Anleihe.	99,75	100,75
40%	Bareler Anleihe.	99,75	100,75
40%	Dammer Anleihe.	99,75	—
40%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mk. 100.-)	100	101
40%	Brater Seelachs-Anleihe.	99,75	—
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,70	101,25
30%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Mart.	147,75	148,75
40%	Conti-Libbecker Prior.-Obligationen	100.	101
40%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente.	88,50	89,05
4 1/2%	Wiessadener Anleihe.	—	—
40%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	100,80	101,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe.	103,40	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
40%	do. do. von 1878.	93,70	94,25
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
40%	do. do. do.	98.	99.
4 1/2%	Pfandbr. eje der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,80	101,35
40%	do. do. do.	96,20	96,75
50%	Kölnischer Prioritäten	—	—
50%	Borussia-Prioritäten	101.	102
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien		156	—
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]			
Osnabrücker Bankactien a Mk. 500 vollgezahlt 4%		—	—
Zins von 1. Jan. 1882		—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)		—	95
[4% Zins vom 1. Juli 1882.]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart.		—	290
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		167,75	168,55
London 1 Pfr		20,40	20,50
[Wechsel unter 100 £. im Einkauf 3 Pfr. unter Cours.]			
Holländ. New-York für 1 Doll.		4,17	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,65	—

## Anzeigen.

Fette Ender und Schottische

**Vollheringe,**

a Duzend eine Mark,

**W. Stolle.**

Dicker **Wiccrettig,**

kräftige **Zwiebeln,**

15 Pfund eine Mark, empfiehlt

**W. Stolle.**

Langestr. 20.

Vollsaftigen **Schweizerkäse, holl. Rahm-, Limburger, Blankenburg, ostfries. Kümmelkäse, Harzer- und Süßmilchkäse** in schönster Qualität empfiehlt **W. Stolle.**

## P. Thammen

**Ladierer, Schrift- und Wappemaler**

Oldenburg, Mottenstr. 22.

**Fahnen** für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in eleganter Ausführung.

**Reuleaux** für Schaufenster mit Malerei und Schrift. **Firma-Schilder** aller Art.

Als concessionirter Agent befördere ich mit **Post-Dampfschiffen des Norddeutschen Lloyd Auswanderer** nach allen Plätzen Amerikas unter günstigen Bedingungen und bin zur Ertheilung jeder Auskunft gern bereit.

Oldenburg, Mühlenstraße 10.

**Bollfrass, Actuar.**

# Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-  
rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei  
**Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.**

## Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**  
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und  
echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für  
seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,  
besonders mache ich auf verschiedene Modefarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-  
blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-  
garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt  
**Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

## Wichtig für Auswanderer.

Directe Postdampfschiffahrt von Bremen nach

**Newyork, Baltimore, Galveston etc.**

Auswanderungslustige nach America wollen sich vertrauensvoll an den unterzeichneten concessionirten General-  
Agenten der Schiffs Expedition Karch und Stohky in Bremen wenden, bei welchem sie Ueberfahrts-Contracte zu  
billigsten Preisen lösen und jede gewünschte Auskunft erhalten können.

**Franz Kandelhardt, Oldenburg, Schüttingstr. 9.**

## Das Uhrengeschäft

von

**Rud. Jäger,**

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehlte in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in  
allen andern Uhren.

## Fr. Lehmann,

Gaststraße 22.

**Korbmacher,**

Gaststraße 22.

empfehlte sein Lager selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als Lehnstühle, Blumentische, Ständer,  
Sessel, Reiseförbe, Waichföbe u. s. w. zu bekannten billigen Preisen.

Kinderwagen neuester Construction zu ebenfalls billigen Preisen.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**

Georgstraße 14.

➔ Vorläufige Anzeige. ➔

## Hülsebusch's Concert-Salon:

Während des Marktes täglich:

**Concert HENNEBERG.**

## Schweizerhalle.

**Restauration und Bierhalle.**

Täglich warmes und kaltes Frühstück.

**Vorzügliche Biere.**

Französische Carambole-Billards.

Um geneigten Zuspruch bitten

ergebenst

**Dreher.**

**Kestner.**

## Prima Braunschweiger Honigfuchen

1/2 kg. 40, bei Tafeln 35.

**H. Gallerstedt.**

## Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie.

gegenüber der Post

empfiehlt sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen-  
und Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden  
schleunigt ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

## Zu vermieten

eine freundliche kleine Oberwohnung für eine einzelne Person  
oder Seminaristen passend, mit oder ohne Meubeln.

**Wubbenhorst, Donnerichwerstr.**  
neben der Bleicherei.

## Schwarze Farbe

flüssig!

aechtfarbend!

Die Stoffe brauchen nur überstrichen zu werden.

p. Bl. 25 Pf.

**Petz & Pennig,**

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung,  
Staustraße 3.

## Aufträge

für die Transatlantische Feuer- Versicherungs-Actien-  
Gesellschaft in Hamburg nimmt entgegen

**H. Horwege, Staustr. 14.**

Die berühmte

## Glanzwichse

von **G. Meyer** ist wieder zu haben

Reffenstr. 7.

Empfehle ächten französischen

## Weineßig

erster Qualität.

**H. Weser, Rosenstr.**

Aufträge zur Lieferung von

## Kautschuck - Stempeln

in sauberer und correcter Ausführung nach billigem Tarife  
nehme entgegen.

**Ernst Schmidt, Ofenerstr. 41.**

## Prima Stückkohlen,

**Schmiede- und Maschinenkohlen**

empfehlte in Wagonladungen zu Zechen-Preisen das

**Cypref-Comptoir, Markt 21.**

Feinste **Chocoladen** und **Cacaos.** Frische  
wohlschmeckende **Thees, Biscuits** und **Cakes**  
empfehlen

## Bez & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung

3. Staustraße 3.

Deutsche und französische

## Weine,

sowie sämtliche

**Liqueure, Bitter, Essenzen,**

empfehlte zu Engros-Preisen

**B. von Mohr.**

Für einen leicht verkäuflichen Artikel werden

## Colporteur

gesucht. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl.

## Die Oldenburger Butterhandlung

von **D. Köpfe, Achternstr. 11,**

empfiehlt verschiedene Sorten **Butter** billigt

ff. **Tafelbutter,** etwas alt, gut erhaltene **Bratbutter**

**Schmalz** und **Magaributter.**

Täglich frische **Milch** a Liter 14 Pf.

Besten

## Maschinen-

## und Grabetorf

liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das

**Cypref-Comptoir, Markt 21,**

Natürliche **Mineralwässer** und **Quell-  
producte** stets in frischer Füllung vorrätzig.

**Salzbrunner Caramellen,**

**Salzbrunner Pastillen,**

**Emser Pastillen,**

**Seesalz** und **Carlsbadersalz,**

**Aechte Kreuzn. Mutterlauge**

aus Originalflaschen etc. empfehlen

**Petz & Penning**

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung

Staustrasse 3.